

Arbeitsschwerpunkte und Projekte

Geschichte vor Ort

In neueren geschichtsdidaktischen Konzepten und schulischen Lehrplänen erlangt die sog. „Geschichte vor Ort“ zunehmende Bedeutung. Gerade auf Unterrichtsgängen bzw. -fahrten im lokalen und regionalen Umfeld können Jugendliche ein ganz eigenes Geschichtsbewusstsein ausbilden, wozu eine eher traditionelle Vermittlung im Klassenzimmer oft nur unter erheblichem materiellem Aufwand in der Lage ist. Anders verhält es sich bei der historischen Erforschung des Nahraums, mit dem viele Jugendliche eigene oder familiäre Erfahrungen verbinden, die es im Rahmen des entdeckenden Lernens somit bestmöglich zu integrieren gilt. Ein so verstandener Lebensweltbezug ist lern- und motivationspsychologisch wesentliche Voraussetzung für ein produktives, kreatives Herangehen heutiger Generationen an Grundfragen der Geschichte.

Die Professur möchte im Rahmen der Überlegungen zu moderner Projektarbeit einen methodischen Beitrag zur Gestaltung von Exkursionen im Geschichtsunterricht der Region leisten. Hierbei sollen wichtige Erinnerungsorte aus für die Region Bamberg relevanten historischen Epochen (von der Salierzeit bis zur deutschen Einheit) im Mittelpunkt stehen.

Gedenkstätten didaktik

Als Spezialthema der „Geschichte vor Ort“ hat die Gedenkstätten didaktik ihren festen Platz im öffentlichen Diskurs. Gerade Gedenkstätten auf dem Areal ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager haben hier eine wichtige Funktion im sog. kollektiven Gedächtnis. Dank neueren pädagogisch-didaktischen Überlegungen haben auch die beiden bayerischen KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg inzwischen eine grundlegend neue Konzeption, die nicht mehr vordergründig emotional, sondern eher kognitiv vorangeht und so sinnvolle Verinnerlichung im Sinne der Empathie fördert. In der Gedenkstätte Dachau etwa ist dies mit dem Konzept, den „Weg der Häftlinge“ für den Besucher nachvollziehen zu lassen, effektiv umgesetzt.

In diesem Zusammenhang sind auch die sog. Außenlager der Konzentrationslager, die die Geschichtswissenschaft erst in jüngerer Zeit entdeckt hat, von besonderem Interesse. Gerade sie, die meist im Laufe des Zweiten Weltkriegs fast überall in Deutschland aus dem Boden schossen (Stichwort „Vernichtung durch Arbeit“), geben nicht nur meist bezeichnende Einblicke in den nationalsozialistischen Alltag vor Ort, sondern v.a. auch in die nicht selten ungenügende Aufarbeitung solcher „Normalität“ seitens Beteiligten und Nachgeborener nach 1945. Hier ist für die annähernd 300 Außenlager Dachaus und Flossenbürgs eine seriöse Aufarbeitung erst im Gange, zumal im Zuge der offiziell abgeschlossenen nationalen Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter diverse lokale wissenschaftliche Folgeprojekte ins Leben gerufen wurden.

Die Professur möchte vor diesem Hintergrund v.a. die Rezeptionsgeschichte ausgewählter Außenlager des KZ Flossenbürg im Bamberger Einzugsgebiet näher beleuchten und in absehbarer Zeit zu einer differenzierten Gesamtbetrachtung kommen.

Geschichtsbewusstsein und Antike

Als wesentlicher Bestandteil des europäischen Selbstverständnisses erfährt das Altertum derzeit reges öffentliches Interesse; ob in viel besuchten Ausstellungen (z.B. Imperium Romanum, Konstantin der Große, Welterbe Limes) oder reißerischen Kinofilmen („Gladiator“, „Troja“, „Alexander“) – stets findet hier Aufarbeitung antiker Stoffe in ansprechender populärer Aufmachung statt. In den Lehrplänen der Schulen verliert die Antike indes beständig an Bedeutung und muss ihre Verortung inmitten längsschnittorientierter Fragestellungen erst noch finden. Hier ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Latinisten, Gräzisten und Historikern gefragt, um einen völligen „Verlust der Antike“ zu verhindern.

Einen interessanten Beitrag hierzu leistet der Verein AGE („Alte Geschichte für Europa“), ein Zusammenschluss von Lehrern und Universitätsdozenten zur Förderung antiker Inhalte in Unterricht und Lehre. In regelmäßigen Abständen veranstaltet er Fortbildungen für Latein- und Geschichtslehrer, die Studierenden und Referendaren in der Regel ebenso offenstehen. Er begleitet dabei aktuelle Wanderausstellungen (z.B. ab 4.4.2008 „Welterbe Limes“ in der Archäologischen Staatssammlung München) oder erörtert lehrplanrelevante Inhalte der Antike (z.B.

„Die Römer in Bayern“ oder „Alltag im Römischen Reich“). Weitere Informationen sind der Homepage des Vereins zu entnehmen (www.alte-geschichte-europa.de).

Die Professur, deren Inhaber Vorstandsmitglied des Vereins ist, möchte in Zukunft auch in Bamberg Fortbildungen zu allgemeinen Fragestellungen der Antike anbieten, in deren Rahmen auch Studierende einen wichtigen Beitrag (Organisation, Vorträge, Evaluationen etc.) leisten können. Eine Vernetzung mit dem Kontaktstudium Geschichte ist hierbei durchaus möglich.

Bilingualer Geschichtsunterricht

Der sog. bilinguale Unterricht wird im Rahmen fächerübergreifender Überlegungen auch im Fach Geschichte immer beliebter. In der geschichtswissenschaftlichen Unterrichtsmethodik wird die Frage diskutiert, ob der Einsatz originalsprachlicher Quellen eine größere Authentizität des Verstehens gewährleiste und somit nachdrücklichere Identifikationsmöglichkeiten seitens der Schülerinnen und Schüler bieten könne. Dies betrifft in gleicher Weise nichtdeutsche wie deutsche Gegenstände, wobei gerade bei letzterem Jugendliche die spezifische Einschätzung des Auslandes näher kennen lernen können („Interkulturelles Lernen“ bzw. „Fremdverstehen“).

Bilingualer Geschichtsunterricht ist, orientiert an der altersspezifischen Intelligenz, in allen Jahrgangsstufen durchführbar, Umfragen zufolge kommt er bei Schülerinnen und Schülern weitgehend gut an. Als bleibenden Erfolg nennen diese die Ausweitung ihrer sprachlichen Kompetenz, die deutliche Steigerung von Motivation und Anspruchsniveau sowie die Weitung ihres Horizonts auf transnationale Themen mit Bedeutung für die heutige Welt. Bemerkenswert sind auch die relativ hohe Akzeptanz des jeweils geforderten Leistungsniveaus und die damit verbundene Bereitschaft, sich auch aktiv in der Fremdsprache zu äußern. Entsprechendes gilt für die Fähigkeit zu größerer Aufmerksamkeit.

Die Professur legt vor diesem Hintergrund künftig einen bewussten Schwerpunkt auf die Steigerung der Attraktivität des Französischen im Geschichtsunterricht (s. unten).

Deutsch-französisches Bildungswesen

Bayerische Lehrplaninhalte

Innerhalb des bilingualen Geschichtsunterrichts kommt neben dem Englischen v.a. dem Französischen ein wichtiger Stellenwert zu; dies drückt sich auf schulischer Ebene etwa in der aktuellen Wiedereinführung der Fächerkombination Geschichte und Französisch für das Lehramt an Gymnasien aus. In der Tat beschäftigen sich zahlreiche Inhalte der europäischen Geschichte, die in den Lehrplänen der Bundesländer ausführlich thematisiert sind, explizit mit Frankreich (z.B. Absolutismus unter Ludwig XIV., Schriften der Aufklärungsphilosophen Rousseau und Voltaire, Französische Revolution), dem französischen Sprachraum (z.B. Imperialismus in Afrika, Rolle des Elsass zwischen Deutschland und Frankreich) oder Fragestellungen, die durch das Wirken Frankreichs außerhalb seiner Grenzen (z.B. Versailler Vertrag, Europakonzeptionen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg) definiert werden. Auch dies bedeutet gelebte deutsch-französische Freundschaft, deren konfliktgeladene Vorgeschichte bis 1963 Europa und die Welt immer wieder in Atem hielt.

Deutsch-französisches Geschichtsbuch

Die Integration des neuen binationalen Lehrbuchs (angelegt auf 3 Bände von der Antike bis zum Beginn der 21. Jahrhunderts: Bd. 1 bereits erschienen, Bd. 2 mit Erscheinung im Herbst 2008, Bd. 3 mit Erscheinung im Jahre 2009) in den bayerischen Lehrplan bietet erstmals verstärkten Zugang zu übernationalen Perspektiven und einem breiten Fundus von Originalmaterialien in der französischsprachigen Ausgabe. Ähnlich wie das aktuelle Schulbuchprojekt mit Polen dient dieses der versöhnlichen Betrachtung von Wendepunkten der gemeinsamen Geschichte, ohne nicht auch konträre Perspektiven zur Sprache zu bringen (v.a. in Band 2 für die Zeit 1871 – 1945). Thematische Leitlinie aller Bände ist nicht allein das deutsch-französische Verhältnis als solches, sondern die historische Einbettung beider Partner in europäische und Weltgeschichte. Somit kann die Fokussierung heutigen Geschichtsbewusstseins über nationale Grenzen hinweg in besonderer Weise gefördert werden.

Die Professur möchte dementsprechend in Lehrveranstaltungen zum Thema „Schulbuchanalyse“ auch den besonderen Stellenwert des Deutsch-Französischen Geschichtsbuchs im europäischen Rahmen herausarbeiten und Leitlinien und Konzepte für dessen schulartenspezifischen Unterrichtseinsatz entwickeln.

Deutsch-französisches Abitur („Abibac“)

Bayern hat – ähnlich wie Rheinland-Pfalz und das Saarland – mit der Einführung des Abibac (Abitur auf Französisch) die Stellung des Französischen im Gymnasium deutlich gestärkt. Bei der Gestaltung der Lehrpläne, des Unterrichts und der Abschlussprüfungen arbeiten deutsche und französische Schulbehörden eng zusammen. In den teilnehmenden Schulen werden die Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 8 in der Fremdsprache und den Sachfächern Geschichte und Geografie bilingual unterrichtet. So erhalten sie vertiefte Kenntnisse europäischer und Weltgeschichte in nationaler wie internationaler Perspektive in der Fremdsprache (in der Oberstufe zusätzlich mit Belegpflicht im vertieften Fach Französisch). Am Ende steht das binationale Abitur, das den Zugang zu deutschen und französischen Hochschulen eröffnet. Jede Schule kooperiert dabei mit einer Schule im Partnerland und bietet so Lehrkräften und Jugendlichen die Möglichkeit, in Austauschprojekten sprachliche und interkulturelle Kenntnisse zu vertiefen. Möglich sind hier Projekte im Rahmen des EU-Bildungsprogramms COMENIUS, projektorientierte Gruppenaustausche, individuelle Schüleraustausche oder Betriebspraktika.

Der Inhaber der Professur setzt sich als Vorsitzender der Abibac-Kommission des Bayerischen Kultusministeriums für eine Ausweitung der Abibac-Schulen im nordbayerischen Raum, v.a. in Bamberg und Umgebung. Voraussetzung hierfür ist die Ausbildung von Studierenden der Fächerkombination Geschichte/Französisch, denen spezielle Studienangebote (v.a. Veranstaltungen zur deutsch-französischen Bildungslandschaft und Praktika in Abibac-Schulen etc.) gemacht werden. Auch die Teilnahme am neuen trinationalen Studiengang mit Frankreich, der Elfenbeinküste und den Französischen Antillen ist hier möglich.

Trinationaler Studiengang Bamberg-Straßburg-Abidjan-Martinique

Der Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und die Professur für Didaktik der Geschichte arbeiten an der Vorbereitung eines bilingualen Studiengangs, an dem vier Universitäten aus drei Ländern beteiligt sein sollen (Deutschland: Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Frankreich: Universität Straßburg und Universität der Französischen Antillen auf Martinique, Elfenbeinküste/Côte d'Ivoire: Universität

Abidjan-Cocody). Ziel dieses integrierten Studiengangs ist die gemeinsame Vorbereitung deutscher und französischsprachiger Studierender auf das Examen bzw. den Concours, der in ihrem Land die Voraussetzung für das Lehramt an höheren Schulen ist (Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien bzw. Capes). Der Studiengang soll mit dem akademischen Grad „Licence / B.A.“ ab. Absolventen des Studiengangs können sich in Frankreich wie Absolventen einer „Licence d'Histoire“ zum CAPES melden, in Bayern nach Erwerb von Leistungsnachweisen im Umfang von weiteren 90 ECTS-Punkten (= 3 Semester) in der Regelstudienzeit das Staatsexamen Geschichte/Französisch ablegen. Sie sollen zudem durch ihre Erfahrungen und ihre Sprachkompetenz dazu befähigt werden, das Fach Geschichte auch bilingual zu unterrichten. Wesentliches Ziel ist das Verstehen der Unterschiede in den Bildungssystemen der drei beteiligten Länder für den Bereich des Geschichtsverständnisses und des Geschichtsunterrichts und dadurch ein tieferer vergleichender Einblick in die Kultur der drei beteiligten Länder. Lehrveranstaltungen in der Geschichtsdidaktik (v.a. des bilingualen Unterrichtens) und der Erwerb von Unterrichtserfahrung durch Schulpraktika bilden daher von Anfang an einen integralen Bestandteil des Studiengangs.

Das Kennenlernen der Studierenden der einzelnen Studienjahre soll durch eine einmal im Jahr stattfindende einwöchige Sommerakademie gewährleistet werden, die alle Teilnehmer des Programms zu studiengangspezifischen Blockseminaren zusammenführt.

Als erster Schritt zur Etablierung des Studiengangs soll zum WS 2009/10 der von den Universitäten Bamberg und Straßburg getragene binationale B.A.-Studiengang HISTRABA eingerichtet werden, der neben einem Jahr in Straßburg die Möglichkeit eines Semesters an einer französischsprachigen Universität außerhalb des französischen Mutterlandes vorsieht. Weitere Informationen zum Stand der Planungen und den Möglichkeiten eines Auslandsstudiums an einer oder mehreren der beteiligten Universitäten bereits vor Etablierung des neuen Studiengangs erhalten Sie bei Prof. van Eickels und Prof. Freyberger.

Lehrplanentwicklung Geschichte

Die Lehrplaninhalte fast aller Schularten unterliegen seit geraumer Zeit ständigem Wandel und reagieren damit auf sich verändernde gesellschaftspolitische Faktoren

sowie maßgebliche Neuerungen in Pädagogik und Didaktik. Politisch gewollten Tendenzen zu inhaltlicher Straffung entspricht dabei eine zunehmende Konzentration auf die Ausbildung fachspezifischer wie fächerübergreifender Kompetenzen. Auch geht es immer mehr darum, heutige Jugendliche durch intensivere methodische Schulung effektiver als bisher auf ihr künftiges Berufsleben vorzubereiten. In der Neuorientierung der Lehrpläne kommt der Schaffung nachhaltiger „Ruhephasen“ dabei eine wichtige Funktion zu. An Schlagworten wie „Exemplarische Vertiefungen“ (Gymnasium) oder „Wiederholen, Vertiefen, Verknüpfen“ (Realschule) wird deutlich, dass es künftig mehr um die Förderung von Grundwissen und Abstraktionsfähigkeit denn um reine Akkumulation von Sachwissen geht. Die Lehrpläne stehen so gewissermaßen an der Schwelle zu exemplarischem Arbeiten, das künftig in einen sinnvollen Zusammenhang mit der chronologischen Behandlung von Geschichte gebracht werden muss.

Besonders intensiv diskutiert wird hierbei die einschlägige Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe vor dem Hintergrund der Weiterentwicklung des bestehenden 8-jährigen Gymnasiums (G 8). Über den nachdrücklichen Einbau thematischer Längsschnitte (von der Antike bis in die Moderne) hinaus hat die kreative Konzeption der zwei sog. Seminarfächer derzeit oberste Priorität. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler einerseits vertiefte methodische Einblicke in methodisch saubere Projektarbeit erhalten, andererseits durch aktiven Kontakt mit außerschulischen Institutionen Selbstständigkeit und Professionalität im Umgang mit Themen entwickeln. In beiden Fällen wird v.a. auch die Universität künftig maßgeblicher Ansprechpartner sein.

Die Professur, deren Inhaber aktiv an der Lehrplanarbeit des Kultusministeriums beteiligt ist, möchte hier entsprechende Rahmenbedingungen innerhalb des Instituts für Geschichte schaffen, die den Schülerinnen und Schülern in und um Bamberg besseren Zugang zu Quellen, Materialien und außerschulischen Kontaktadressen eröffnen. Ähnlich dem Bielefelder Modell des Oberstufenkollegs soll etwa in Form spezifischer Seminare für Interessenten der gymnasialen Oberstufe eine kreative Öffnung zwischen Schule und Universität erfolgen. Die traditionell breite Bamberger Gymnasiallandschaft bietet hier erfreulich gute Möglichkeiten.